

Liebe Gemeinde!

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

Jesus hat wohl Menschen vor Augen, die im ganz wörtlichen Sinne mühselig und beladen sind. Die meisten sind arm, sehr arm, müssen sich als Tagelöhner verdingen. Das heißt, sie gehen morgens auf den Dorfplatz, schauen, ob jemand sie für den Tag einstellt. Wenn ja, dann haben sie für den Tag zu essen für sich und ihre Familie. Wenn nicht, Auch die Bauern sind nicht auf Rosen gebettet. Für sie ist es billiger, sich zwei oder dreimal in der Woche einen Tagelöhner zu leisten, als einen Esel zu halten, den sie die ganze Woche füttern müssen. Was das für die Tagelöhner heißt? Sie müssen einen Lastenesel ersetzen, da gilt es, Tonnen von Gewichten zu bewegen.

Mühselig und beladen sind sie – in einem ganz wörtlichen Sinn.

Man kennt auch Jesu Wort: „Wenn einer dich nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Dahinter steckt das Recht eines jeden Besatzungssoldaten, einen beliebigen Passanten anzuhalten und von ihm zu verlangen, er müsse ihm das Marschgepäck eine Meile weit tragen, den schweren eisernen Schild, den 20-Kilo-Rucksack. Auch hier: Ganz wörtlich: Mühselige und Beladene.

Schon im Alten Testament war das so. Die Israeliten mussten als Sklaven in Ägypten Ziegel brennen. Das heißt: Erst einmal den Lehm von der Lehmgrube zur Ziegelei schaffen. Dann den Lehm in Formen pressen, diese zum Trocknen in die Sonne stellen, sie anschließend in den Brennofen packen. Dort ist es heiß, richtig heiß, und das bei Temperaturen von 40 oder 50 Grad im Schatten. Nur – wo gibt es hier Schatten? Auch sie: Ganz wörtlich: Mühselige und Beladene.

Die Schwarzen, die ab dem 16. Jahrhundert von Spaniern und Portugiesen nach Amerika verschleppt wurden, mussten als Sklaven in Eisen-, Kupfer- und Goldminen schuften, schwer beladen die Bodenschätze ans Tageslicht fördern. Ihre Leidensgenossen in den Südstaaten Nordamerikas mussten Baumwolle pflücken, aus Baumwollsträuchern, im Vergleich zu denen Berberitzen kuschelig und anschmiegsam sind.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen von den Häftlingen in sibirischen Straflagern der Sowjetzeit über Kinderarbeiter in afrikanischen Lithium – Minen bis hin zu den Näherinnen in Bangladesch, die 12 bis 14 Stunden täglich arbeiten müssen und kärglichst entlohnt werden. Aber anders könnte ein T – Shirt bei uns nicht drei Euro kosten.

Sie alle, die ganz wörtlich zu verstehenden Mühseligen und Beladenen, werden meist auch noch ausgegrenzt und abgewertet. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott eben nicht zu sorgen.

„Nur für Weiße“, hieß es auf Parkbänken und Bussitzen in Nordamerika bis in die 60er Jahre. „Nur für Arier“ im dritten Reich.

Und bei fast jedem Anlass bekamen sie zu spüren, dass sie für die anderen keine vollwertigen Menschen und Bürger zweiter Klasse waren. Selbst Gott wurde ihnen streitig gemacht.

Ein Kirchenvorsteher einer Gemeinde „nur für Weiße“ im amerikanischen Mittelwesten kam in seine Kirche. Und traf dort einen Schwarzen. Sofort fing er an, ihn zu beschimpfen, was er sich erlaube, es stehe doch deutlich genug an der Tür: „Nur für Weiße!“

Als der Weiße kurz Luft holte, sagte der Schwarze: „Aber ich bin doch angestellt, die Kirche zu putzen!“ „Na, das ist etwas anderes. Aber lass dich ja nicht beim Beten erwischen!“

Und dann sagt Jesus auch noch: „Kommt her zu mir, ihr Angesehenen und gut Beleumundeten, ihr Wohlhabenden und die ihr auf der Sonnenseite des Lebens steht!“

Genau das aber sagt Jesus nicht. Er sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

Jesu und Gottes Einladung gilt den Mühseligen und Beladenen, denen, die sonst ausgeschlossen, an den Rand gedrängt, benachteiligt und abgewertet werden.

Gerade sie sind die die Adressaten der Einladung Gottes: „Kommt her zu mir!“ Sie, die nie die Gelegenheit hatten, zu den Angesehenen und gut Beleumundeten, den Wohlhabenden und auf der Sonnenseite Stehenden zu gehören, gerade sie werden von Gott eingeladen. Sie, die nie eine Chance hatten, weil sie aus einem benachteiligten Stadt-

viertel kamen, wo Vernachlässigung und Gewalt an der Tagesordnung sind, werden gerufen. Sie, denen der Krieg ihre Jugend raubte, in der sie eine Lehre hätten machen können, aus der dann später nichts mehr wurde, weil man Geld verdienen musste.

Sie alle und viele mehr: Mühselige und Beladene; und jetzt: Von Christus, von Gott Gerufene.

Dieser Gott, der gerade sie seines Rufes, seiner Einladung würdigt, der gerade ihnen sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ – dieser Gott ihnen zum Halt und zur Stütze geworden, zu dem, was sie trägt und ihnen erst die Kraft zum Weitermachen gibt.

Und diesem Gott, der sie würdigt und wertschätzt statt sie niederzumachen, der sie einlädt statt sie auszuschließen, ihm singen sie wunderschöne Lieder. Bereits 2600 Jahre alt sind die Psalmen des Alten Testaments, meist entstanden in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft, in Verbannung und Zwangsarbeit. Aber von einer menschlichen Tiefe und kraftvollen Sprache, die bis heute Menschen anrührt. Von den Schwarzen Nordamerikas haben wir Gospels und Spirituals, Lieder, die bis heute Menschen ins Singen und Schwingen bringen und die die Begeisterung für Gott spüren lassen.

Das, was diesen Menschen an ihrem Gott wohl das Wichtigste war, ist zum Kehrsvers des Liedes „Komm, sag es allen weiter“ (Go, tell it on the mountain“) geworden: „Gott selber lädt uns ein.

Diese Lieder strotzen vor Staunen, vor Kraft und vor Freude, sie drücken aus: WIR sind die von Gott Gerufenen; wir sind die von Christus Eingeladenen.

Sie alle sind die Mühseligen und Beladenen, die Jesus zu sich ruft. Aber ganz schnell geht es, und es werden Menschen zu Mühseligen und Beladenen, die sich auf der Sonnenseite des Lebens glaubten.

Sorge und Angst um die Gesundheit, die eigene und die lieber Menschen in Corona – Zeiten; die Kontaktbeschränkungen, die tatsächlich zu grausamen Härten führen, wenn etwa Angehörige nicht zu ihrem sterbenden Mann und Vater in die Klinik dürfen, wenn sie ihm

in seinen letzten Stunden nicht die Hand halten, ihm nicht beiseite stehen dürfen.

Auch wirtschaftliche Sorgen drücken viele: Kurzarbeitergeld schön und gut, aber wie lang kann man von 60 oder 80 % vom normalen Geld die Raten fürs Haus aufbringen. Was soll werden, wenn die Firma auf der Kippe steht.

Auch diese Menschen, wohl alle Menschen können schneller, als einem recht sein kann, zu Mühseligen und Beladenen werden.

Gottseidank dürfen sie dann wenigstens Jesu Stimme hören: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und Beladen seid, ich will Euch erquicken.“ Das aber ist gleichbedeutend mit dem anderen, was Jesus sagt: „Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters!“

Wir alle sind, mit unseren Mühen und Lasten, als Mühselige und Beladene, zugleich die Eingeladenen und Gesegneten Gottes. Diese Einladung dürfen und sollen wir besingen – und weitergeben:

In der beginnenden DDR berichtet ein Junge aus Berlin Ost:

In der Wohnung über uns waren neue Mieter eingezogen. Sie waren noch keine zwei Tage da, da fuhr unten die Polizei vor, die Polizisten in dunkle Ledermäntel gekleidet, so, als wären sie nahtlos von der GESTAPO übernommen worden, stürmten das Treppenhaus hoch, an der Wohnungstür des Jungen vorbei, klopfen dann heftig an der Wohnungstür ein Stockwerk höher: Dann beobachtete der Junge durch den Türspion, dass die Polizisten die Frau und den Mann mitnahmen. Unten stießen sie sie unsanft in das Polizeiauto.

Wenig später kam die Mutter des Jungen von der Arbeit nach Hause. Vater hatte bereits gekocht, so setzten sie sich zum Essen, beteten das Tischgebet. Der Junge erzählte von dem Polizeieinsatz. „Und der Sohn?“, fragte die Mutter. „Haben sie den Sohn auch mitgenommen?“ „Nein, der muss noch oben sein.“ „Dann geh hoch und lade den armen Junge ein, mit uns zu essen!“

Der Junge ging hoch, der andere Junge öffnete die Tür, er lud ihn zum Essen ein, doch der andere ließ sich nicht bewegen. Unverrichteter Dinge kehrte der Junge in die Wohnung zurück. „Er lässt sich nicht bewegen“, sagte er. Darauf die Mutter: „Dann geh nochmal, hol deinen Bruder an den Tisch!“ Diesmal gelang es, schüchtern stand

der Junge dann in der Wohnküche, erst bei der dritten Aufforderung setzte er sich an den Tisch; alle fingen an zu essen.

Die Mutter drang vorsichtig in den jungen, fragte ihn nach seinem Kummer. Allmählich fing er an zu erzählen, dass sein Vater Gutsverwalter auf einem Gut in Mecklenburg gewesen sei, nicht Gutsbesitzer, nur Verwalter, aber das reichte den DDR – Oberen offensichtlich schon, um ihn als zum „Klassenfeind“ gehörig einzustufen und mit ständigen Schikanen zu überziehen. Immer wieder wurden die Eltern von der Polizei abgeholt, ein, zwei Tage eingesperrt, völlig willkürlich. Allmählich merkte man, wie dem Jungen leichter wurde, wie die ganz große Unsicherheit aus ihm wich und er auftaute.

Da haben Menschen gelebt, was Jesus sagt: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Und haben gerade so Gottes Einladung angenommen und wahrgenommen: „Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters!“

Eine Spur, die sich lohnt, weiterzuverfolgen. Und auf der auch wir Gottes Einladung an uns wahrnehmen können:

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

„Kommt her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters!“

Amen.